Münznamen und Münzsorten : Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Burckhardt, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Même les puissants ducs de Mantoue, seigneurs de Casale, n'ont pas hésité à adopter les fâcheuses méthodes de leurs voisins.

Voici une contrefaçon frappée à Casale, qui ne semble pas encore connue [1]; elle fut émise par Guillaume Gonzague (1538-1587) depuis 1575, année au cours de laquelle le marquisat de Montferrat a été érigé en duché. C'est une copie du demi-carolus d'argent ou blanc, de Philippe II, frappé à Dôle pour la Franche-Comté. (A. Heiss, T III, page 195 N° 2, pl. 197 N° 2.)

GVL·D·G·DUX·MAN·III·E·M·FER·I

Buste à gauche, barbu et cuirassé, exceptionnellement couronné pour accuser la ressemblance avec Philippe II d'Espagne.

Au revers: écu au lion couronné, à gauche, brochant sur une croix pattée coupant la légende:

IN DEO SPES MEA

Cette monnaie, du poids de 0.760 gr., de conservation médiocre, est en cuivre ; elle était probablement argentée. Elle a certainement été émise, dans son pays d'origine, sur le pied du quarto, tout comme les faux liards d'Henri III de France au H couronné ou au dauphin, frappés de 1578 à 1583, au nom du même souverain et aussi avec la légende: «IN DEO SPES MEA». (CNI II pl. XIII N° 3 et pl. XLVI N° 11.)

Cette petite pièce a été trouvée à Pertit sur Montreux. Traversé par l'une des principales routes commerciales reliant l'Italie à la France, le Pays de Vaud eut inévitablement à souffrir de la mise en circulation de ce genre de monnaies. Son sol nous en a rendu un certain nombre, de fabrication piémontaise ou lombarde.

[1] Le CORPVS NVMMORVM ITALICORVM ne mentionne, à notre connaissance, aucune contrefaçon italienne de monnaies de la Franche-Comté.

FELIX BURCKHARDT

MÜNZNAMEN UND MÜNZSORTEN

Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern (Fortsetzung und Schluß)

**Rappen.* Fr. Wielandt: Der Breisgauer Pfennig, 41, bringt urkundliche Belege für diese Münzbezeichnung vor 1363 (1302, 1322, 1334, 1339, 1343), von denen die vier letzten ausdrücklich von «Rappen Freiburger münz» sprechen und damit die Ableitung des Wortes von dem als Rabenkopf (das -a- im breisgauisch-baslerischen Chrapp, Grapp ist kurz) mißdeuteten Freiburger Adlerkopf rechtfertigen. — Die anglo-irische Münzsorte «a rap», kupferner Halfpenny oder Farthing 1696 (Frey 196), hat mit den breisgauisch-schweizerischen Rappen nichts zu tun, sondern ist zu «rap» = kurzer, rascher Schlag zu stellen, was auf die hastige, weil illegale Prägung dieser Münzen hindeutet.

Referendarstaler. Norddeutsche scherzhafte Bezeichnung des Guldens (⅔ Taler). (Niemer: Das Geld 1930, 3.) Vgl. Leutnantstaler.

Rentmünze. Im Wert von 20 Steuerkreuzern in der Grafschaft Montfort im 18. Jh. (Menadier: Berl. Mzbl. N. F. 307, Juli 1928, 287.)

Ringe Münz (moneta parva). Die von Ueberlingen 1436 eingeführte und nördlich des Bodensees verbreitete leichte Währung, im Gegensatz zur Konstanzer «schweren Münz». (Cahn: Konstanz 265, 333, 343.)

Rize. Bei Waser 132 «türkische Rechnungsmünze = 1 Beutel von 15.000 Dukaten», 18. Jh., irrtümlich statt Kize (Schr. 515, unter Piaster).

**Rollbatzen* (Schr. 571). Richtig: Rolle(n)batzen, daher das ital. rolabassi. Schweizer und zwar ursprünglich (1498) bernische Groschenmünze, die bald nach ihrem Auftreten («mali rollenbatzii» in der Baurechnung des Konstanzer Münsters 1499, bei Cahn: Konstanz 301, Anm.) einen üblen Ruf bekam, während die entsprechenden Konstanzer Gepräge zunächst bloß Batzen hießen und für besser galten; erst 1508 heißen auch sie «Rollebatzen» (Cahn 339 f.). Die Herleitung des ersten Teiles des Wortes von den Ringen («Rollen») im Wappen des Bischofs von Konstanz, Hugo v. Hohenlandenberg, muß aus zeitlichen Gründen aufgegeben werden (Schr. a. a. O.), ebenso die von Schöttle (Münz- u. Geldgesch. v. Ulm, in Württ. Vjschr. f. Landesgesch. N. F. 31, 1925) vorgeschlagene Herleitung von der Solothurner Münzmeisterfamilie v. Roll, von der zwar Angehörige damals noch in Bern wohnten, aber erst 1515 (oder 1514?) Simon R. zum Münzmeisteramt daselbst kam. Die Herleitungen von rollen = brummen des Bären (Schr. a. a. O.) und gar von «roll mir einen Batzen her» (Lohner 1846, 128, nach H. J. Leu: Allg. helvet. Lexicon II 306) seien kuriositätshalber angeführt. Ich schlage, angesichts der oben belegten schlechten Aufnahme dieser Münzsorte und ihrer deutlich verächtlichen Bezeichnung, die Herleitung von «Rollen» = getrocknete Exkremente am After von Tieren und Menschen vor; Rollenbatzen wären somit Scheißbatzen; dieses Wort kommt z. B. in einem 1640 in Nürnberg gedruckten, aber textlich wohl viel älteren Flugblatt vor (Spottgedicht auf einen alten Liebhaber, bei Fuchs: Sittengesch.: Renaissance 258, Nr. 228).

Rosenpfennig. In einem sächsischen Münzmandat von 1511 wird eine (nicht näher bezeichnete) Art von Hohlpfennigen Rosenpfennige genannt (Bl. f. Münzfreunde 1904, Sp. 3159 f.). Nach Edward Schröder (a. a. O. Sp. 3205) kommen R. in niedersächsischen Quellen vor und um 1500 vor und werden dort als lippische Pfennige gedeutet. Vielleicht wurden auch die den lippischen sehr ähnlichen Pfennige der Stadt Hannover so genannt (Grote: Münzstudien V 219, Nr. 67). Noch im 19. Jh. hießen in Lippe die Kupfermünzen Rosenpfennige.

Roxaldinus. Schaube 286: 1164, Abu Jahya von Tripoli vertraut dem Genuesen Amico Zostro u. a. «40 bisantii roxaldini» an. Der erste Teil des Wortes ist ital. rosso, der zweite das Adj.-suffix eines mit (h)aldus zusammengesetzten Namens. Da aber ein *Roshaldus oder ähnlich als Münzherr fehlt, kann vermutet werden, daß das Suffix -aldinus per analogiam einem Namen angehängt wurde, der das Wort rosso enthielt. Als ein solcher bietet sich Barbarossa, mit einem (nicht belegten) *barbaroxaldinus, das, weil zu umständlich, zu roxaldinus gekürzt worden wäre. Catalan. Urkunden erwähnen in der 2. Hälfte des 12. Jh. «aurei barbe roge, morabatini barbe roge, morab. de barba rubea», eine genuesische Urkunde aus eben dem eingangs genannten Jahre 1164 «barbarugii» (ML 12 f., 16). Ableitung von Roussillon (Comitatus Roselionis) ist sprachlich (Silbermünzen von R. heißen im 11.—12. Jh. «roselli» ML 180), diejenige von dem Namen des almohad. Emirs Abu Mohammed Abd-el-Huahid II Arraxid (1232—1242), wie bei der «dobla rexadia» (ML 55) aus zeitlichen Gründen unmöglich.

Rubelköpfe, Rubel. «Die bayerischen Kopfstücke oder sog. Rubelköpf», «die Rubell», in Luzern 1763. (Haas Nr. 319 und 321.)

Rüchling, auch mit dem Zusatz «R. (oder) Genower Schilling» (1485 in Zürich 40 R. = 1 rhein. Gulden), bei Altherr 110 irrig: Bückling!, werden erwähnt 1472—1504, u. wieder im Nachlaßinventar des Abtes Heinrich von Rheinau 1559 (Quell. z. Zürch. Wirtschaftsgesch. S. 730, 812 u. 829; E. A. III_1, 257 u. 261, III_2, S. 274; Id. VI, 191.) Das Id. erklärt den Namen «vom besonders rauhen Gepräge oder gekerbten Rande»; die zweite Erklärung fällt weg, die erste ist zweifelhaft, da die Genueser Grossi keineswegs besonders rauh anzufühlen sind; eher ist, wie das Wort «ruch» auch von Personen gebraucht wird, an widerstandsfähig, eine «grobe» Münze im Gegensatz zur Pfennig- und Angstermünze zu denken.

Rumstyk. Bei Waser 120 = 1 Oere schwedisch, dasselbe wie Rundstück (Schr. 577).

Sarrilha. Sarrilhas columnarias und s. não columnarias (mit und ohne Säulen) und Halbstücke (meias s.) der letzteren sind spanische Silbermünzen, die zu 250 (s. col.), 240 (s. não col.) und 120 réis (meias s.) seit ca. 1833 auf den Azoren umliefen. (Teixeira de Aragão II 203, 206, 224). Der Münzname ist die populäre (oder provinziale?) Form von serrilha = Zahnung, Rändelung (einer Münze). (Figueiredo: Dicionário, 10a ed. 1949, II 1022.)

**Schaffhäuser.* Münzverordnung von Weimar, 26. I. 1623: «Die Schreckenberger, so unter Kaiser Rudolf II. und Kaiser Mathias geschlagen und insgemein Schaffhäuser genennt werden», Koburg (in derselben Zeit): «die sogenannten Schaffhäuser mit Titel Mathiae und Rudolfi» sollen «gestempft» werden. Die sächsische Groschenmünze, der Schreckenberger, hat also den Namen der offenbar massenhaft einströmenden Schaffhauser Groschen übernommen; der Name ist nicht mehr Herkunfts-, sondern Sortenbezeichnung. (V. Bornemann, in Bl. f. Münzfreunde 1928, 290; Schr. 590).

Scheldal. Nach Waser 120 dänische Münze zu 32 Schilling lübischer Währung, 18. Jh. Wohl von Waser auf einem Kurszettel irrig gelesen, etwa: Schle(cht) dal(er); Migne: Dict. de num . . . relig. 1852, 808 führt den Halfslecht daler zu 16 Schilling an.

**Schild.* Im 15. und zu Anfang des 16. Jh. schweizerische Bezeichnung der französischen Ecus d'or und (seltener) der Savoyer Goldmünzen: Frankreicher Schild, französischer Schild mit und ohne Sonne; auch in Zusammensetzungen: Schildfranken, Schildkronen, Schildnobel. Belege in den Registern der betr. Bände der E. A. und der Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. und im Id. VIII 739 f.

Schiltlidublonen. Schweizerische Bezeichnung für den Louis d'or im 18. Jh. (Id. XII 165 ff.)

**Schlafrocktaler.* Zu Schr. 603 und Frey 212 ist nachzutragen, daß diese sächsischen Taler von 1816 wegen der mißratenen Zeichnung des Königsbildnisses nicht in Umlauf gesetzt wurden.

Schlüsselsechser. In Thüringen bis ins 19. Jh. Bezeichnung der kursächsischen Sechser. Die Schwerter im Wappen wurden als Schlüssel gedeutet. (Bl. f. Münzfreunde 1910, Sp. 4460.)

Schneckentaler. Zuger Taler 1565, auf der Rs. Beizeichen Schnecke zwischen den Beinen des hl. Michael. (V. Luthiger: Zuger Münzen II, Taf. I, 8 im Zuger Njbl. 1929.) Wohl eine von Numismatikern aufgebrachte Bezeichnung.

**Schoßtak,* bei Waser 120, ist der polnische Szostak = Sechsgröscher oder Drittel-tympf (bei Schr. 620 unter Sechsgröscher).

Schwanhälser. «Swanhälser, ze Rinow geschlagen» werden nach einer undatierten Aufzeichnung zu Basel geprüft zusammen mit Laufenburger «Löwenköpfen», Tiengenern und Zürchern, alles Doppelpfennige oder Zweilinge. Der Name nach dem Münzbild: Schwanenhals mit Ring im Schnabel, Helmzier der Grafen von Habsburg-Laufenburg als damaliger Vögte von Rheinau und Reichslehenträger der dortigen Münze und des Zolles. Die Datierung in Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 378, Nr. 664 («nach 26.

März 1415»), hat Schwarz, Münz- u. Geldgesch. Zürichs, S. 99 korrigiert: nach 1391 und vor 1400. Harms: Münz- u. Geldpolitik Basel, S. 82 und ihm folgend Jesse: Quellenbuch S. 237 datierten die Prüfung in Basel zwischen 1399 und 1405.

Schweres Geld. In Zürich die nach der Reichsmünzordnung von 1559 geschlagenen Münzen. «Dieses Geld heißt man noch heut zu Tag (1771) das schwere Geld, womit man . . . alte Gülten u. Schuldbriefe, die vor Aº. 1601 aufgerichtet worden u. bey denen die Ablösung statt findet, bezahlen oder an dessen statt zur Schadloshaltung 20 pro Cento Aufgeld bezahlen soll.» (Waser 83.)

Schwere Münz bezeichnet Anfang 16. Jh. die Konstanzer, die markgräflich-badische und die württembergische Währung, im Gegensatz zu der von Ueberlingen 1436 eingeführten und nördlich des Bodensees verbreiteten «ringen münz» oder «moneta parva». (Cahn: Konstanz 265, 333, 343.)

Schwerttaler. Bei Waser 116 zusammen mit dem (italienischen) Fähnlitaler genannt (die Zeitangabe 1655 wohl nur annähernd), E. A. nicht. Vielleicht der Ducatone des Alfonso IV. d'Este von Modena, 1628 ff. mit aufrecht stehendem Schwert u. Lorbeerkranz. (C. N. I. IX, tav. XXIII 1.)

Scudo Stampadoro, gewöhnlich Scudo (delle) stampe, eine im Wechselverkehr mit Rom gebräuchliche Bezeichnung für eine Rechnungsmünze im Werte von 15 Paoli. (Waser 134.)

**Semprevivo.* Die Worterklärung bei Schr. 622 f. von einer Devise «sempre vivo» = Immer kühn, oder munter, befriedigt nicht. Namengebend war die mailändische, schon von Herzog Massimiliano Sforza geplante, von Francesco II. Maria Sforza (1521—1535) geprägte Silbermünze, die auf einem Dreiberg eine als Immergrün (semprevivo) zu deutende Pflanze zeigt (Frey 216). Münzbild und Name spielen an auf die Wiedereinsetzung der Sforza in Mailand mit Herzog Massimiliano.

Siebener. Reichenauer Siebener, im Anstellungsvertrag der Abtei Reichenau mit dem Münzmeister Caspar Stützenberg vom 4. II. 1500 erwähnt. (Cahn: Konstanz 310.)

Simmerln wurden in Bayern die silbernen 20-Pfennig-Stücke des Deutschen Reiches genannt, die den Wert von bisher 7 (bayer. mundartl.: simn) Kreuzern darstellten. (Bl. f. Münzfreunde 1928, 253, nach J. V. Kull.)

Spagürli. Mailänder Kleinmünze, im 15. Jh. häufig erwähnt in schweizerischen Quellen, so 1423, 1433, 1435, 1457 («die alten sp. mit dem crütz und dem würmli; die sp. mit Sant Ambrosi und dem gilgen»), 1475, 1496. Id. X 55 ff.: «Ohne Zweifel besteht Zusammenhang mit lomb., bes. tessin. spagurás, spagürás = erschrecken, sich ängstigen, spagurós, -gürós = furchtsam, ängstlich (von altital. pagura, lombard. pagüra = paura, Angst), und unser Wort beruht auf einer im Tessin entstandenen (falschen) Uebersetzung des . . . schweiz. Münznamens Angster.» Das dem Substantiv vorgesetzte s- entweder unter dem Einfluß des reflexiven Verbums oder wie bei forza — sforzo u. a.; vgl. die lombardische Form sblozzer u. ähnl. neben blozzer = Blutzger. Die Ableitung von spago = Bindfaden, Schnur, vom Bild der aufgerichteten, fadenförmig sich abrollenden Schlange der Visconti, dem «Würmli» der schweizerischen Quellen, fällt dahin, so verlockend sie ist, da das Suffix -ura, üra in diesem Falle nicht zu erklären wäre.

Spitzbärtli. «Polnische Oertli oder Spitzbärtli», 1621 in der Schweiz zu 15 Kreuzer gewertet. (E. A. V 2 182; Waser 114: zu 6 β 8 hlr. im J. 1623). Daniel Martin: Acheminement à la langue allemande . . ., Strasbourg 1635: «Spitzbärtel, Zwanzigpfenniger: C'est une pièce de cinq sols, valant le même icy (à Strasbourg) que le demi-teston d'Espagne ou d'Angleterre qu'ils appellent halbs Kopfstück». (Abdruck durch E. Martin, in Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothr. XIII/XIV; auszugsweise in Bl. f. Münzfreunde 1904, Sp. 3211 ff.).

Sprachtaler (Bauerntaler). In gewissen Gegenden Westfalens wurden bis gegen Ende des 19. Jh. die Bauern zur Gemeindeversammlung (Bursproke, daher der Name des «Talers») zusammengerufen, indem die schriftliche Aufforderung von Hof zu Hof weitergegeben wurde. Das Schriftstück war mit einem Lederriemchen umwunden, das durch die Oese eines talerförmigen Metallstückes gezogen war. Dieses trug eine Aufschrift, die zum Weitergeben des Schriftstückes und des «Talers» mahnte. Die Aufforderungen liefen in doppelter Reihe; trafen die beiden Ausfertigungen bei einem Bauern zusammen, so mußte sie dieser samt den «Talern» dem oft weit entfernt wohnenden Burrichter (Schulzen) zurückbringen. (E. Stange, in Bl. f. Münzfreunde 1911, Sp. 4850.)

Stamenon. Byzantinische Kupfermünze des 12. Jh. im Werte von $^1/_{10}$ — $^1/_{15}$ des Hyperperon. Der Solidus stamenorum ist wahrscheinlich eine leicht legierte Silbermünze. Das Wort bedeutet «feststehend, kurant». (V. Laurent: Bull. Soc. franç. de num., avril 1952.)

Strelhaller (Strählhaller). Schweizerische Bezeichnung in der 2. Hälfte des 15. Jh. für die Händleinshaller; die Hand wird mundartl. als «fünfzinggete Strähl» bezeichnet. (Id. XI 2216.)

**Stüber* (Schr. 667). So werden in der Schweiz 1576, 1579, 1592 die französischen Sols genannt. (C. Martin: La réglementation bernoise 1940, 153, 165, 201.)

Tertschen. «Die burgundischen tärtschen», «die b. t. mit dem fürschlag» (briquet), die ersten mit 8 Angstern, die zweiten mit 2 β gewertet in der zwischen Zürich und den innerschweizerischen Orten am 31. III. 1487 abgeschlossenen Münzordnung. (Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 828, Nr. 1409; E. A. III_1, S. 721, Beilage Nr. 21.) Es sind burgundisch-niederländische Tiercettes; das Wort Tartsche (Schild) kann bei der Namengebung mitgespielt haben.

Tetarterón. Unter Nikephoros II. Phokas (963—969) Bezeichnung für einen um einen Viertels-Scrupulus am Gewicht verminderten Goldsolidus, im 12. Jh. aber auch für Münzen in anderen Metallen gebraucht. In den Kreuzfahrerstaaten als Tartaron eine Kupfer- oder Bronzemünze. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 204 f.)

Theotokion. Byzantinische Goldmünze, unter Johannes III. Komnenos 1118 erwähnt. Name nach dem Münzbild der hl. Jungfrau (Theotokos). (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 200 f.)

Tiroler Käpplein. Ohne Angabe des Nominals in einem Basler Münzmandat um 1650 (A. Bissegger: Die Silberversorgung der Basler Münzstätte 1917, 201, Anm. 18). Nach dem erzherzoglichen Fürstenhut so benannt.

Tlaco. In Mexiko bis in die 1890er Jahre Bezeichnung der damals abgeschafften kupfernen halben Quartilla ($^1/_8$ Real oder $^9/_{16}$ Centavo), altes indisches Wort. (S. Buchenau, in Torreón, Mexiko, in Bl. f. Münzfreunde 1899, S. 65, u. 1926, S. 559.)

Tölpeltaler. Auf eidgenössischen Tagsatzungen und Münzkonferenzen 1620, 1638, 1640 und 1670 erwähnt als «Philippstaler oder Tölpel», «Real oder Dölpeltaler», «Philipper, allerhand Tölpel und dergleichen Reichstaler». (E. A. V 2 119, 1090, 1168; VI 1 794.) Nach Mitteilung der Redaktion des Id. auch sonst in den J. 1594 u. 1681. Das Wort ist so wenig wie «Tölpel» schweizerisch; letzteres kommt in dem lexikographischen Material des Id. nur aus der Uebersetzung von Conrad Geßners «Tierbuch» durch den Arzt Conrad Forer, also einen mit der schrift(mittel-)deutschen Sprache vertrauten Gelehrten vor. Dagegen findet sich die Bezeichnung «Genueser Dölpel» in der «Grävelich Nassau-Saarbrückischen Müntz- und Tax-Ordnung» von 1632, abgedruckt in den Abhandl. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend 1909. Die Bezeichnung «Real oder Dölpeltaler» weist auf die spanisch-niederländischen Philippustaler, die halbe Realen waren und offiziell auch so hießen. Der Name «Tölpeltaler» wurde dann, wie der Beleg aus Saarbrücken zeigt, auch auf andere große Silbermünzen übertragen, denn um Genueser Scudi, nicht um Doppien, wie in Bl. f. Münzfreunde 1910, 4364, vielleicht wegen des lautlichen An-

klanges vermutet wird, handelt es sich in der Saarbrücker Münzordnung. Die Erklärung des Namens ist unsicher; möglicherweise stammt er aus mittelrheinischen protestantischen Gegenden (Pfalz), wo man das Bild des verhaßten Königs Philipp II. oder seines Nachfolgers Philipp III. als das eines Tölpels, d. h. eines Bauern oder rohen, ungeschlachten Kerls, verächtlich machen wollte.

Trafila. Ital. = Zieheisen, trafilare = durch das Z. ziehen, walzen. In einem Schreiben des Münztechnikers Petrus Lana an den Bischof von Trient, Bernhard v. Cles, um 1520, in verdorbener Form «tromfila» genannt = Streckwerk (Schr. 666); aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß damit schon ein Walzwerk (zur Prägung von Dukaten) gemeint ist. (Busson, in Wiener num. Zs. 22, 141 ff.)

Trikephalon. Allgemeine byzantinische Bezeichnung für eine Münze mit drei Köpfen, entweder drei Regenten oder zwei Regenten und ein Heiliger. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 205.)

Tripulatus (bisantius). 1164 vertraut Abu Jahya von Tripoli dem Genuesen Amico Zostro u. a. 10 bisantii tripulati an. Der Name ist nicht von Tripoli abzuleiten, sondern bedeutet dreifach.

Tugrik. Münzeinheit der Republik der Aeußeren Mongolei 1925, in Leningrad geprägt. 1 Tugrik = 100 Mungos.

**Tummler.* Kleine niedersächsische Groschen oder halbe Mattier. (Schr. 709 ohne Worterklärung.) W. Jesse: Der Tumeler, in Berliner num. Zs. 1954, Nr. 17, S. 93—95, erwägt die Herleitung von dem Namen des taubenartigen Vogels Tummler oder Tümmler, als welcher der auf den genannten Münzen (nicht auf allen) erscheinende Reichsadler mißdeutet worden wäre, lehnt aber diese Erklärung als «reichlich kühn» ab und bevorzugt diejenige von tumeln = taumeln als Spottname für eine minderwertige Münze analog den Helmstädter «Hinkemännern» des 14. Jh. Dabei übersieht aber Jesse die genau entsprechende Umdeutung des Adlerbildes auf den Mailänder Pegioni (piccione = Taube).

**Uezaltyn* (bei Migne: Dictionnaire de numism. et de sigillogr. relig. 1852, col. 1432: Vsaltin), in Georgien seit 1762 = ½ Abbasi (bei Schr. S. 1 unter Abbasi).

Utrische Gulden. So heißen in schweizerischen Tarifierungen des 15.—16. Jh. stets die (geringhaltigen) bischöflich Utrechter Goldgulden.

Vatergroschen. Paderborn 1490: «6 aulde bemesche getekende krosschen, de men nömet vaddern krosschen» (P. Berghaus: Währungsgrenzen des westfäl. Gebietes im Spätmittelalter, 1951, S. 56). Vermutlich zeigte der Gegenstempel (getekende krosschen) einen ältlichen, bärtigen Heiligenkopf (jedoch kein solcher bei Katz: Kontramarky) oder aber den Bischofskopf von Augsburg oder Konstanz; der Bischofstitel ist Reverendus in Domino pater.

**Verdone.* Venezian. legierte Silbermünze des 12. Jh. Mart. 546: «Non sappiamo a quale moneta de quell'epoca (1140) si possa applicare quella denominazione.» Ital. Form von ferto = Vierling, Viertelsdenar, gleichbedeutend mit Quarterolo oder Denaro piccolo. (C. v. Wachter, in Wiener num. Zs. III, 571 ff., wo die von Carlo Rubbi: Delle mon. e delle zecche d'Italia I, 1401 vorgeschlagene Herleitung von verde, nach dem Grünspanüberzug, abgelehnt, wird.)

**Vinkenaugen.* Schr. 723: «Der Name ist noch nicht wirklich erklärt.» Eine a. a. O. nicht angeführte Erklärung gibt F. Friedensburg in den Bl. f. Münzfreunde 1913, 5383 f. nach Einträgen im Rechnungsbuche der Stadt Breslau 1340 und 1341: Defectus (d. h. Verlust) an: parvorum denariorum videlicet Lucie, und: de denariis Lucianis, also Pfennige, die nach der hl. Lucia genannt werden, der Heiligen, der die Augen ausgestochen wurden, die in bildlicher Darstellung die ausgestochenen Augen auf einer Schale oder auf einem Buche vor sich her trägt und die bei Augenleiden angerufen wird. Das tertium compara-

tionis zwischen Auge und Münze ist die Rundform. Der Fink aber gilt im Sprichwort als Sinnbild des Kleinen, Geringwertigen.

Vögelitaler. Zürcher Taler von 1651 mit Stadtansicht; in Luft fliegen Vögel. Eine Wortschöpfung der Numismatiker.

Weggler. Schr. —, Frey: Weckenpfennige. 25. VIII. 1463 überläßt der Rat von Zürich dem Großen Rat den Entscheid über Zulassung oder Verbot «der Crützer und Weggler». (Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 666, Nr. 1173.) Gemeint sind pfälzische einseitige Heller mit dem Weckenschild.

Westerpfennige heißen in einem Memminger Kaufvertrag von 1311 die Pfennige der westlich von Memmingen gelegenen Stadt Konstanz. (H. Wölfle, in Mitt. d. bayer. num. Ges. 55, S. 100.)

Wilhelmergulden werden in einer eidgenössischen Münztarifierung vom 16. VIII. 1479 genannt. (E. A. III 1, 45.) Wahrscheinlich die Goldgulden von Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel (1471—1493).

Wolfskrone. Nach Waser 113 in der Schweiz 1622 zu 17 fl. 24 ß gewertet (in E. A. nicht). Wohl das von Ottavio, Alessandro und Ranuccio I. Farnese für Piacenza geprägte Goldstück da due doppie mit dem Bilde der römischen Wölfin. In 3 Exemplaren auch in dem kurz nach 1624 vergrabenen Goldmünzenfund in der Schöllenen (1916) vorkommend; vgl. E. Hahn, in Hist. Neujahrsbl. Uri 23.

Zilliatus. Latinisierte Form in venetianischer Schreibweise für Gigliato, 1351. (Karabacek, in Wiener num. Zs. 9, 201.)

Zimbi, bei Migne: Dictionnaire de numism. et de sigillogr. relig. 1852, col. 1432, nach einem 1680 in Lyon gedruckten Bericht der Kapuziner-Missionare im Kongo, siehe N'zimbu.

THEODOR VOLTZ

DENARE DES BASLER BISCHOFS ADALBERO

Den Basler Bischöfen Theoderich, Beringer und Burkhard von Fenis konnten bestimmte Denare zugewiesen werden (diese Zeitschrift III 61, IV 42, IV 60). Welche Prägungen liegen aber vor den drei genannten Bischöfen? Vor Theoderich ist ein *Adalricus* oder Adalric (1025—1040) bekannt, davor ein Adalberich oder besser *Adalbero* (999—1025). Die Schwierigkeiten, diesen Bischöfen Münzen zuzuweisen, sind folgende:

1. Die Stücke sind äußerst selten (selten ist nicht identisch mit teuer!).

2. Die Kataloge bilden die Stücke meistens nicht ab, und deren weiteres Schicksal ist unbekannt.

3. Die Münzen dieser Zeit sind durch Hämmern so verunstaltet, daß sich kaum ein paar Buchstaben erhalten haben. Meist kann man gerade noch die Mitte des Reverses lesen.

4. Photographische Abbildungen nützen wenig, ebensowenig Zeichnungen, die wegen falscher Ergänzungen täuschen. Gipsabgüsse versagen völlig. Es bleibt nur übrig, die Münze selbst in die Hand zu nehmen und bei einem besonderen Einfallswinkel des Lichtes mit der Lupe nach den paar Buchstaben zu suchen.

5. Man kann also nur mit Originalen arbeiten. Aber die Stücke sind über die ganze Welt verbreitet, und die Museen verschicken nur ungern Originale.